

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprecher-Anschluss Nr. 20. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 97.

Dienstag, den 27. April 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Wie steht's bei unseren Feinden?

England.

Wenn Frankreich noch über letzte Kräfte verfügt, die es jetzt gegen uns in Bewegung setzen will, so schuldet es dafür seinem englischen Bundesgenossen Dank. Auf sich allein angewiesen, wäre es den Schlägen des deutschen Schwertes schon längst erlegen, obwohl es seine ganze Seemacht nur gegen einen Feind aufzubieten braucht, während wir auch im Osten gegen eine gewaltige und wohlgerüstete Armee zu kämpfen haben. Es herrscht bei uns immer noch die Meinung, die Kriegseinsparungen der Engländer gering zu schätzen, ihnen vorzuhaltend, daß sie vorzugsweise ihre Verbündeten bluten lassen, während sie selbst allenfalls den Geldbeutel aufmachen und dazu noch flücht, soweit sie Franzosen und namentlich Russen unter die Arme greifen, sich gehörige Sicherheiten stellen lassen. Wir dürfen aber doch nicht übersehen, daß die Engländer schon rund 140000 Mann in Frankreich und Belgien verloren haben, was auf eine ganz beträchtliche Teilnahme an den Schlachten und Gefechten dieses Krieges schließen läßt. Tatsächlich besteht auch bei unseren Offizieren und Soldaten im Westen gar keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß mit dem Eingreifen der englischen Armee der Kampf ungemein schwieriger und hartnäckiger geworden ist. Es ist gutes Soldatenmaterial, das sie gegen uns ins Feld gestellt haben, wie auch ihre Ausrüstung mit Waffen und Munition und namentlich ihre schweren Schiffgeschütze jeden Vergleich mit feindlichen Armeen aushalten können. Das alles darf nicht außer acht gelassen werden, wenn man sich darüber klar werden will, was dieser Feind uns wohl noch zu schaffen machen wird.

Von London aus ist des öfteren angekündigt worden, daß für England der Krieg erst eigentlich mit diesem Frühjahr beginnen werde. Bis dahin haben die Engländer wohl ein paar hunderttausend Mann über den Kanal geschickt, aber die Armeen Lord Kitcheners sollten erst verwendungsbereit werden, und man hält daran fest, daß sie nach Millionen zählen würden, so sehr auch das Werbungsgeschäft zeitweise ins Stocken geriet. Diese Probleme brauchen gewiß von uns nicht wörtlich genommen zu werden, aber wir wollen doch auch nicht vergessen, daß der britische Oberbefehlshaber ein Mann ist, der keine Schwierigkeiten kennt, der als Organisator schon Hervorragendes geleistet hat und nicht gewöhnt ist, von seinem Ziele, das er sich einmal gesetzt hat, vorzeitig abzulassen. Die Aufstellung seiner Armeen wird er also mit allen denkbaren Mitteln betreiben, und er kann dabei nach wie vor auf reichliche Mannschaftslieferungen aus den Reichskolonien rechnen, die sich dem Mutterlande für die Dauer des Krieges in jeder Beziehung zur Verfügung stellen, wenn sie auch ihre später zu überreichende Gegenrechnung schon jetzt deutlich genug sichtbar werden lassen. Ebenso wird dafür gesorgt, daß diese Armeen auch mit allem Kriegsbedarf hinreichend versorgt werden. Was die eigene Industrie nicht liefern kann, erhält Großbritannien von den guten Brüdern in Amerika in jeder gewünschten Art und Menge über das große Wasser, und wir wissen ja, daß von den amerikanischen Granaten auf den Schlachtfeldern des Westens schon in ausgiebiger Weise Gebrauch gemacht wird. Wir müssen deshalb auf fortgesetzte Nachschüsse aus England rechnen, mit denen die Rufen in den Reihen der Franzosen und Belgier in der wieder aufgefüllt, darüber hinaus aber auch eigene Verbände aufgestellt werden können, die imstande sind, auch selbständige Aufgaben im Rahmen der Gesamtoperationen zu übernehmen. Wenn wir uns trotzdem nicht bange machen lassen, so geschieht das im Hinblick auf die Tatsache, daß die besten Soldaten, die England gegen uns ins Feld stellen konnte, wohl schon so ziemlich „erledigt“ sind. Was jetzt nachkommt, ermanget jeder sorgfältigen militärischen Ausbildung, und namentlich dem Offizierkorps fehlen die Führereigenschaften, ohne die es im modernen Kriege zu nützlichem Ohnmacht verurteilt ist. Die furchtbaren Offiziersverluste, welche die Engländer bei Neuve Chapelle erlitten haben, reden eine deutliche Sprache. Wir müssen uns aber immer gegenwärtig halten, daß wir in ihnen einen ebenbürtigen Gegner haben, der seine Kräfte in der Gewalt hat. Damit, daß wir ihn stets von neuem vor unserer Front finden, bis er in Verbindung mit den Ereignissen auf

anderen Kriegsschauplätzen gezwungen sein wird, die Waffen zu strecken.

Denn während Frankreich seine Kräfte nur mit den unfrigen zu messen hat, steht England auch mit der Türkei im Kriege. Die Möglichkeiten, die sich am Sueskanal und in Ägypten eröffnen, sollen hier nicht weiter verfolgt werden, aber es ist klar, daß von ihrer Entwicklung auch der Gang der Ereignisse auf dem europäischen Kriegsschauplatz wesentlich mitbestimmt werden wird. Hier ist alles noch im Werden begriffen. Wir jetzt schon sehen, ist eine erhebliche Kräfteverlagerung auf der Seite unseres Feindes, sowohl was seine Nachschüsse zu Lande als auch was seine Flotte betrifft. Damit können wir uns einsehen, welchen zufrieden geben.

Fügen wir ferner hinzu, daß England die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges am eigenen Leibe in ungeahnter Weise zu spüren bekommt, daß der Unterseebottkrieg ihm täglich neue Wunden schlägt und seine überseeischen Märkte mehr und mehr den Amerikanern und Japanern zur Beute werden, so dürfen wir mit gutem Gewissen zu dem Schluß kommen, daß auch der Kampf mit England, dem mächtigsten der gegen uns verbündeten Feinde, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bietet. Er wird noch viel und schmerzliche Opfer kosten, aber da wir entschlossen sind, durchzuhalten, werden wir ihn siegreich zu Ende führen können.

Unsere Pioniere unter der Erde.

Die Schrecken des Minenkrieges.

Welch ungeheure Anforderungen der „Minenkrieg“ an den Mut und die Nerven stellt, kann auch der Laie verstehen. Stundenlang in einem engen, niedrigen Gang, 10 Meter unter der Erdoberfläche, bis 120 Meter weit vor die eigene Stellung vorgeschoben, arbeitet der Miner, ständig in Gefahr, von seinem grimmigen Feinde überfallen oder durch dessen Gegenmine zerquetscht zu werden! Er brennt das Licht, dem nicht mehr genügend Sauerstoff zur Verfügung steht, flüchtig arbeiten an der Spitze die drei braven Männer, es gilt, den Gegner zu fassen, ehe es ihm gelingt, seinen Gang unter unseren Schützengräben zu treiben.

Gehört schon zu den regelrechten Arbeiten eine ganz gehörige Dosis von Mut und Selbstverleugung, so werden in der Nähe des Feindes diese Eigenschaften in höchstem Maße gefordert, wie die nachfolgend geschilderten Taten bayerischer Pioniere beweisen dürfen.

I.

Der 23jährige Leutnant Eduard Dostler (aus Bottenstein a. d. Pegnitz) des bayerischen Pionier-Regiments und die freiwillig ihn begleitenden Pioniere: Reservist Dürbeck aus Hanten bei Forstheim und Landwehr-Pionier Michael Schedel aus Lohberg bei Kronach haben am 5. März einen eigenartigen Kampf 10 Meter unter der Erdoberfläche bestanden. In einem unserer Minenstollen war das feindliche Heranarbeiten des feindlichen Minen „erhorcht“ worden. Leutnant Dostler ließ, da das Geräusch schon sehr nahe kam, die in Stollen arbeitenden Pioniere ausrücken und begab sich mit den genannten Pionieren an den bedrohten Punkt. Hier ließ er geräuschlos die Holzverschalung unseres Stollens entfernen, damit der Feind nicht vorzeitig auf das Vorhandensein unseres Ganges aufmerksam würde.

Nun hieß es ruhig warten, wie sich die Sache entwickelt. Nach etwa einer Stunde erschien ein Spatenblatt von jenseits im deutschen Stollen und gleich darauf wurde der Durchbruch mit Spaten und mit den Füßen erweitert. Gegenüber unseren drei Feinden standen vier bis fünf verblüffte Feinde. Sofort eröffnete Leutnant Dostler das Feuer, was nicht fiel, ergriff die Flucht. Ein Verwundeter, der dicht an dem Durchbruch lag, wurde in unseren Gang hineingezogen. Etwa 15 Meter von dem Kampfsplatz mündete der feindliche Stollen in den feindlichen Schützengraben. Auf das Schließen eilten aus einem Seitenstollen noch einige Gegner herbei, wurden aber durch das wohlgezielte Feuer Dostlers zurückgetrieben. Nun wurde rasch mit Hilfe anderer Freiwilliger unser Stollen geladen und gesprengt, so daß dem Feind das Eindringen unmöglich gemacht war.

II.

Der Bizefeldwebel und Offizier-Stellvertreter vom bayerischen Pionier-Regiment Wilt. Deins aus Nürnberg, hat mit dem Unteroffizier Rudolf Nagel aus Niederrotersbach in der Rheinpfalz mit den Pionieren Josef Amann aus Weichs bei Regensburg, Baptist Bauer aus Weiden, Anton Gottsmann aus Dargbütte (Burglangensfeld), Heinrich Hofmann aus Mittelremsbach (Salzbach), Ignaz Hrn aus Dieberndorf (Roding) und dem Infanteristen Johann Baumann aus Schöneich (Wöblingen), den Segnern 8 Meter unter der Erde eine geladene und zündfertige Mine von 300 Kilogramm Sprengstoff weggeworfen. Beim Vortreiben eines Angriffstollens, der nahezu bis unter den feindlichen Schützengraben gelang war, meldete

der an der Spitze arbeitende Pionier, daß von links her durch eine kleine Öffnung frische Luft in den Stollen dringe. Deins erweiterte sofort die Öffnung und sah eine Zahl von Ratten und Wappelschachteln. Er nahm eine der letzteren zur Hand, es war Sprengstoff. Sofort ging er mit den oben genannten Männern, die sich alle freiwillig zu diesem kühnen Stücklein meldeten, an die Arbeit. Erst nach dreiviertel Stunden gelang es, die Zündleitung aufzufinden und unschädlich zu machen. Bis dahin war sich jeder der Beteiligten vollkommen klar, daß jeden Augenblick der Feind zünden konnte und daß dann alle begraben waren. Geräuschlos wurde der Rest der Ladung in unseren Stollen herübergeschafft und dann der leer gewordene Raum mit Sandsäcken schon wieder zugelegt, wobei die Zündleitung so gelegt wurde, daß der Feind keine Ahnung von der Veränderung seiner Ladung bekam.

Unsere Kriegsinvaliden.

Ein trostreicher Blick in die Zukunft.

Die hochstehende Technik und Wissenschaft unserer Zeit weiß nicht nur in dem jetzt tobenden furchterlichsten aller Kriege, dem mit Recht so benannten „Maschinenkrieg“, schwerste Wunden zu schlagen, sondern sie weiß sie auch zu heilen und, was noch mehr des Fortschritts gegen frühere Epochen bezeugt, sie findet auch Wege, den im Kriege Verwundeten das segensreichste Gut der Menschheit, die Arbeit in einem Friedensberuf, zu sichern. Früher war das Bild des Stelzfusses, der mit seinem einen Arm den Reiterknoten drehte, zum Klischee des armen Kriegsinvaliden geworden, der, um das Leben zu fristen, auf die Wildtätigkeit seiner Volksgenossen angewiesen war, für die er Blut und Gesundheit auf dem Schlachtfelde geopfert hatte. Die Jetztzeit bietet uns für die Zeit nach dem Kriege rosigere Aussichten. Die in den letzten 40 Jahren mit Riesenschritten vorangeeilte Kriegschirurgie bewahrt schon einen sehr großen Prozentsatz der Verwundeten vor dem Schicksal der Verkrüppelung. Den Armen aber, denen es nicht erspart bleiben kann, bereiten sorgsame Hände einen des tapferen Verteidigers seines Vaterlandes würdigen Weg ins bürgerliche Erwerbsleben.

Stelzfüsse wird man nach dem Kriege wohl überhaupt nicht mehr zu Gesicht bekommen. Das künstliche Bein ist an Stelle des an den Stumpf geschnittenen Holzstieles getreten und erhebt in denkbar vollkommener Weise das eingebügte natürliche Glied. Die Technik hat dieses aus Leder, Gurten und stählernen Federn bestehende Ersatzmittel zu einer wahrhaft künstlerischen Vollendung ausgebaut. Der künstliche Fuß gibt in seiner Elastizität, die das Körpergewicht beim Gehen auf die bequemste Traglast einstellt, dem natürlichen kaum etwas nach. Die Gelenke lassen sich mit einem Druck auf eine Feder straffen oder entspannen, Bein und Fuß können beim Gehen oder Sitzen in jede gewünschte Lage gebracht werden. In der äußeren Erscheinung tritt das künstliche Bein meist sehr wenig hervor, so daß auch in dieser Hinsicht das trübe Bild des Stelzfusses als typischer Begriff für den Kriegsinvaliden ausgedehnt sein wird.

Fast noch besser als das fehlende Bein wird der fehlende Arm für den Beruf verschmerzbar. Nicht bloß der linke, sondern auch der rechte, der ja bei unserer modernen Rechtshändigkeit der eigentliche Träger von Handwerk und Beruf zu sein pflegt. Überreichlichem Beispiele folgend, haben sich Einarmtschulen gebildet, die dem Einarmigen behilflich sind, sich wieder im täglichen Leben zurechtzufinden, den früher geübten bürgerlichen Beruf möglichst gut weiterzuführen oder ihn mit Kenntnissen und Fähigkeiten für einen Berufswechsel vorzubereiten. Ist der linke Arm verloren, so genügt für die meisten Berufe eine sozusagen rein dekorative künstliche Ersetzung. Wo aber bei Handwerk und Gewerbe beide Hände erforderlich sind, da hilft die heute zu einem wahren Wunder der Mechanik ausgebildete künstliche Arbeitshand. Die sprichwörtliche Hand des Götter von Verlichingen ist längst durch die moderne Technik übertrumpft worden. Künstliche Hände leisten dem Handwerker heutzutage die vielseitigsten und schwierigsten Dienste bei seiner oft recht komplizierten Tätigkeit. Wenn ein Rechtshänder seinen besten Freund, seinen ihm treu gehorchenden rechten Arm, verloren hat, so muß er allerdings erst völlig umlernen. Man hat in den Einarmtschulen zuerst meist mit einer erheblichen Minderung des Glaubens an die eigene Arbeitsfähigkeit des Verkrüppelten zu kämpfen, die eine bedenkliche Hemmung der Arbeitslust mit sich führt. Ist dieser tote Punkt einmal überwunden, hat der Einarmige eingesehen, daß er seine Berufsbildung, die ja sein Lebenskapital bildet, nicht ohne weiteres mit dem Arm eingebüßt hat, so geht es mit seiner Arbeitsbereitschaft überraschend schnell voran. Der frühere Rechtshänder lernt mit dem linken Arm erst alle Handierungen des täglichen Lebens vornehmen, ohne Hilfe sich anzuziehen, zu waschen, rasieren, essen usw. Dann geht es an Schreiben und Schnell Schreiben, Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben, Zeichnen usw. und bald zeigt sich der linke Arm ebenso geschickt und befähigt wie früher der rechte.

Ein überaus trauriges Kapitel aus der Kriegsschicksalschronik bleibt heute wie einst das der Blinden,

Das öffentliche Mitleid wendet sich denn auch in besonders hohem Maße den der Himmelsgabe des Lichtes beraubten Krieger an. Aber auch ihr hartes Los wird durch die Fortschritte, die die Blindenschule in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, wesentlich erleichtert. Blinden- schrift und Blindenbücher ermöglichen ihnen den weiteren Zusammenhang mit jener Welt, in der sie einst schauenden Augen wirkten. Die Musik führt sie als holde Erbsenerin aus dem Reich der Farben in das der Töne. Und ihr tägliches Brot brauchen sie heute nicht nur als Seiler, Korb- und Stuhlflechter zu erwerben wie einst. Sondern eine weitverzweigte Blindentechnik schafft ihnen die Möglichkeit, sich in einer ganzen Reihe von Handwerken und Gewerben zu betätigen, und viele Blinde bringen es zu Meistern in kunstgewerblichen Arbeiten wie ihre im Licht wandelnden Brüder.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. April. Das bei Opatowitz eroberte Gelände wird von den Unfern festgehalten: sie bringen weiter vor und erstürmen die Ferme Solaert, die Orte St. Julien und Kerselaere. 1000 Engländer geraten in Gefangenschaft, mehrere Maschinengewehre werden erbeutet. Englische Gegenangriffe scheitern unter schwersten Verlusten. Eine schwere Niederlage erleiden die Franzosen südwestlich von Combrès. Mehrere hintereinander liegende französische Linien werden von den Unfern durchbrochen. 24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze fallen in deutsche Hände. — Im Osten werden einige Angriffe der Russen bei Clechanow abgewiesen. — An der Karpatenfront erstürmen die Verbündeten den von den Russen besetzten Berg Ojra. Etwa 700 Russen werden dabei gefangen. — In London wird ausgetanzt, daß das englische Schlachtschiff „Triumph“ bei der Beschießung von Gallipoli durch türkische Granaten beschädigt wurde.

26. April. Bei den Kämpfen um Opatowitz stieg die Zahl der von den Unfern eroberten Geschütze auf 45 (vier schwere englische darunter). Bei Sonnebeke werden 1000 Kanadier gefangen, die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000 in den letzten Gefechten. Auf den Maasböden geht der deutsche Angriff vorwärts, mehrere Berggruben bei Les Eparges werden von uns im Sturm genommen, einige Hundert Franzosen gefangen, eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet. In den Vogesen erobern wir den Hartmannsweilerkopf wieder. Dabei machen die Unfern 11 französische Offiziere mit 750 Mann zu Gefangenen und erbeuten sechs Minenwerfer, vier Maschinengewehre. — Bei Clechanow in Nordpolen werden einige schwache russische Angriffe abgewiesen.

Die deutsche Angriffsbewegung im Westen hat allenthalben, wo sie ansetzte, weitere ansehnliche Erfolge erzielt. Bei Sonnebeke setzten wir unsere Vormärche gegen Opatowitz mit einem Siege über das kanadische Hilfsheer fort, auf den Maasböden drangen wir bis westlich von Les Eparges vor, und in den Vogesen nahmen wir den Hartmannsweilerkopf im Sturm zurück. Überall wurden zahlreiche Gefangene und reiche Beute gemacht.

Weitere Siege im Westen.

Bei Sonnebeke, Les Eparges und am Hartmannsweilerkopf; 1000 Kanadier, etwa 1000 Franzosen gefangen, zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

Die Lage am 26. April.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Der Vorstoß bei Opatowitz hat weitere Erfolge erzielt. Nachdem wir zuerst zwischen Birschoote und Borsinghe bei den Orten Steenstraete (südwestlich Birschoote) und bei Sas (nördlich bei Borsinghe) den Opatowitzkanal überschritten und über Rangemard in der Richtung auf Borsinghe bis Birkem (nördlich Opatowitz) vorgezogen waren, wurde weiter östlich die Ferme Solaert südwestlich von St. Julien, der Ort St. Julien selbst und Kerselaere genommen und ein siegreicher Vorstoß gegen Grafenstapel gemacht. Der Gegner verlor mit Aufgebot aller Kräfte den Ort Rizerne, aus dem unsere Truppen zu Fuß und Lufte vertrieben hatten, wiederzugewinnen. Dieser blieb aber fest in deutscher Hand. Bei der Fortsetzung der Kämpfe um Opatowitz wurden zahlreiche Gefangene gemacht, die sich aus einem bunten Bilde der Gefangenen zusammensetzen.

Jedenfalls haben die Verbündeten an diese wichtige Linie, deren Angelpunkt Opatowitz bildet, alle Truppen gebracht, über die sie nur irgend verfügen konnten. Opatowitz ist einer der festesten Stützpunkte auf der gegnerischen Westfront. Ramentlich die Engländer haben es mit großer Mühe und Umsicht befestigt und ausgebaut. Sehr viel schweres Geschütz ist von jenseits des Kanals hier hinübergekommen. John Bull weiß recht gut, daß wenn Opatowitz fällt, auch Dünkirchen und Neuport nicht mehr zu halten sind, daß auch die englisch-französischen Stellungen bei Arras und Bethune in hohe Gefahr geraten. Und hinter diese Linien birgt sich Calais und das Meer des Armeelkanals! Wir haben jetzt nördlich und südlich von Opatowitz den Opatowitzkanal überschritten und nähern uns im immer enger schließenden Bogen Opatowitz selbst. Unser schweres Geschütz, das in wirksamer Nähe aufgeföhrt werden kann, wird jetzt kein gewichtiges Wortlein mit-sprechen.

Nicht nur bei Opatowitz, sondern auch auf den Maasböden haben wir dem Gegner gezeigt, daß der deutsche Offensivgeist nicht erloschen ist. Im wichtigen Stoß haben wir an einem der wichtigsten Punkte des Kampffeldes zwischen Maas und Mosel, den Höhen bei Combrès, den Franzosen eine schwere Niederlage beigebracht, bei der 24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze in unsere Hände fielen. Mehrere hintereinander liegende französische Linien wurden in einem Ansturm durchbrochen. Und am nächsten Tage wurde der deutsche Angriff bis westlich von Les Eparges weitergetragen. Diese Stellung war von den Franzosen besonders stark befestigt worden und diente ihnen als Brückenkopf gegen die deutschen Linien auf den Maasböden. Wir haben also hier das volle Übergewicht an einer Stelle errungen, die als Schlüssel zum Cote d'Alsace angesprochen werden darf. Unsere Erfolge bei Combrès und Les Eparges werden auf die ganze weitere Entwicklung der Kämpfe zwischen Maas und Mosel und die strategische Lage bei Verdun den schwerwiegendsten Einfluß ausüben.

Mytilene und Chios von Engländern besetzt.

Die Engländer beginnen, ihren Flottenstützpunkt vor den Dardanellen in aller Ruhe auszubauen und zu ver-breitern. Ob sie dabei ernstlich zu einer neuen Unternehmung gegen die Meerengen rufen, ist sehr fraglich.

Es ist auch möglich, daß sie schon für die Zeit nach dem Kriege sorgen, um den Schlüssel zu Dardanellen und Bosporus in der Hand zu haben, ganz gleich, ob auf der Bagia Sophia der türkische Halbmond oder das russische Kreuz thronen. Bei ihrer Festlegung in jenen politischen und strategisch wichtigen Gebieten scheuen sie sich nach alter guter britischer Sitte keinen Pfifferling um die Souveränität der Neutralen und zeigen den einst so um-schmeichelten Griechen verächtlich die kalte Schulter. Aus Konstantinopel wird gemeldet:

Die Engländer stehen im Begriff, außer den bisher besetzten Inseln Lemnos, Imbros und Tenedos auch Mytilene und Chios zu besetzen. Sämtliche für Truppen-landungen notwendigen Vorbereitungen wurden auf den letztgenannten beiden Inseln getroffen. In Begleitung des englischen Generalkonsuls in Smyrna besetzte Oberst Dawley eingehend Mytilene und Chios. Dawley behandelte dabei die griechischen Behörden vollständig als Feinde. Genau die gleiche Taktik befolgten die Engländer schon auf Tenedos. Der griechische Gendarmerie-hauptmann, der um Klärung über die Landung der englischen Kontingente auf griechischem Territorium er-suchte, wurde aus der von den Engländern besetzten Zone weggeführt mit dem höflichen aber bestimmten Er-suchen, sich künftig um seine, aber nicht um englische Angelegenheiten zu kümmern.

Nach einer weiteren Meldung wird aus Ägypten be-richtet, daß die dortigen australischen Truppen, etwa 23 000 Mann, abgelöst und nach Australien heimbeordert worden seien. Ihre Demoralisierung habe einen so hohen Grad erreicht, daß begründete Gefahr bestanden habe, sie werde auch auf die anderen Truppen übergreifen.

Schlachtschiff „Triumph“ schwer beschädigt.

Malta, 26. April.

Das britische Schlachtschiff „Triumph“ ist, während es die türkische Stellung auf Gallipoli beschloß, durch drei Granaten getroffen worden. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Zwei Mann wurden verwundet.

Daß „Triumph“ schwere Beschädigungen erlitten hatte, war durch das türkische Hauptquartier bereits vor einiger Zeit gemeldet worden. Der englische Admiralstab leugnete aber bisher hartnäckig. Der „Triumph“ scheint so gelitten zu haben, daß man es nicht mehr ver-bezweifeln kann.

Die erstickenden Gase.

Die deutsche Heeresleitung hatte wiederholt gegen die Verwendung von Bomben, die giftige und erstickende Dämpfe ausströmen, durch unsere Gegner protestiert. Da diese trotzdem in ihrem völkerrechtswidrigen Tun fort-führten, drohten wir mit Gegenmaßnahmen und ließen der Drohung nun die Tat folgen. Da, wie unser Generalstab hervorhob, die deutsche chemische Wissenschaft viel weiter vorgeschritten ist als die unserer Gegner, so mußte die Wirkung unserer erstickenden Bomben natürlich sehr empfindlich werden. Darob erhoben nun die Pariser Blätter ein jämmerliches Geschrei. Was bei Franzosen und Engländern gegen die nichtswürdigen „Vögel“ ein preisenswertes Kulturmittel war, wird, wenn wir uns mit gleichen Waffen wehren, ein Zeichen unseres moralischen Niederganges. Aus Paris wird gemeldet:

Die Blätter veröffentlichen die Berichte von Augen-zeugen über das letzte deutsche Mittel, eine Art erstickenden Dampf, den die Deutschen von ihren Schützengraben gegen die französischen Linien trieben. Die Franzosen hatten bemerkt, daß hinter der Brustwehr der deutschen Schützengraben etwas Außergewöhnliches vor sich ging. Es waren dort mehrere Öffnungen hergerichtet und ließen der Drohung nun die Tat folgen. Da, wie unser Generalstab hervorhob, die deutsche chemische Wissenschaft viel weiter vorgeschritten ist als die unserer Gegner, so mußte die Wirkung unserer erstickenden Bomben natürlich sehr empfindlich werden. Darob erhoben nun die Pariser Blätter ein jämmerliches Geschrei. Was bei Franzosen und Engländern gegen die nichtswürdigen „Vögel“ ein preisenswertes Kulturmittel war, wird, wenn wir uns mit gleichen Waffen wehren, ein Zeichen unseres moralischen Niederganges. Aus Paris wird gemeldet:

Die Blätter veröffentlichen die Berichte von Augen-zeugen über das letzte deutsche Mittel, eine Art erstickenden Dampf, den die Deutschen von ihren Schützengraben gegen die französischen Linien trieben. Die Franzosen hatten bemerkt, daß hinter der Brustwehr der deutschen Schützengraben etwas Außergewöhnliches vor sich ging. Es waren dort mehrere Öffnungen hergerichtet und ließen der Drohung nun die Tat folgen. Da, wie unser Generalstab hervorhob, die deutsche chemische Wissenschaft viel weiter vorgeschritten ist als die unserer Gegner, so mußte die Wirkung unserer erstickenden Bomben natürlich sehr empfindlich werden. Darob erhoben nun die Pariser Blätter ein jämmerliches Geschrei. Was bei Franzosen und Engländern gegen die nichtswürdigen „Vögel“ ein preisenswertes Kulturmittel war, wird, wenn wir uns mit gleichen Waffen wehren, ein Zeichen unseres moralischen Niederganges. Aus Paris wird gemeldet:

Die Blätter veröffentlichen die Berichte von Augen-zeugen über das letzte deutsche Mittel, eine Art erstickenden Dampf, den die Deutschen von ihren Schützengraben gegen die französischen Linien trieben. Die Franzosen hatten bemerkt, daß hinter der Brustwehr der deutschen Schützengraben etwas Außergewöhnliches vor sich ging. Es waren dort mehrere Öffnungen hergerichtet und ließen der Drohung nun die Tat folgen. Da, wie unser Generalstab hervorhob, die deutsche chemische Wissenschaft viel weiter vorgeschritten ist als die unserer Gegner, so mußte die Wirkung unserer erstickenden Bomben natürlich sehr empfindlich werden. Darob erhoben nun die Pariser Blätter ein jämmerliches Geschrei. Was bei Franzosen und Engländern gegen die nichtswürdigen „Vögel“ ein preisenswertes Kulturmittel war, wird, wenn wir uns mit gleichen Waffen wehren, ein Zeichen unseres moralischen Niederganges. Aus Paris wird gemeldet:

Günstige Aussichten in den Karpaten.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben den großen Erfolg, den deutsche Regimenter durch die Eroberung des wichtigen Zwinnrädens davongetragen hatten, bedeutend erweitert. Sie entziffen den Russen auch die äußerst starke Stellung auf der Ostro-Höhe auf der anderen Seite des Dramatales. Aus Wien wird berichtet:

Gegen die Ostro-Höhe richteten sich die Bemühungen der zur Südarmee gehörenden Gruppe des Feldmar-schallleutnants Peter Hofmann. In langwierigen Sappenangriffen schoben sich diese Truppen an die russischen Stellungen. Am Sonnabend war die Höhe zum Sturm reif. Nach erbittertem Ringen drangen die österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Hofmann in die Verschanzungen des Feindes ein und nahmen Ostro Brach in Besitz. Gleichzeitig erstürmten links von ihnen die deutschen Truppen die russischen Stellungen auf dem Abellrücken. Viele Hundert Russen blieben in unseren Händen.

Bei Jasejanczki hatte die Beschießung der von den Russen auf dem Südufer des Dniestr noch gehaltenen Stützpunkte sehr gute Erfolge zu verzeichnen. An den übrigen Fronten herrscht Ruhe.

Russische Furcht vor Hindenburgs Plänen.

Russische Gefangene berichten, daß die Offensive der Russen deswegen im Ostteil der Waldburgen lässig ge-führt werde, weil sie in großer Ungewissheit über die weiteren Pläne der österreichisch-deutschen Heere leben und besonders einen neuen Hindenburgschlag befürchten. In-folge dessen haben sich die russischen Truppen eingetrennt. Ein großer Teil derselben steht bereit, im Falle der Notwendigkeit nach Westgalizien abzumarschieren. Die Russen bilden knapp hinter der Front ihre neuingerückten Rekruten aus, um im Bedarfsfalle die Lücken sofort aus-zufüllen. Brodianstwierigkeiten sind in der ganzen Ost-front bemerkbar. Viele Bauern, die im Heere dienen, wollen zur Ackerholle heimkehren.

Kleine Kriegspost.

Genf, 26. April. Der Kommandant der südlichen Be-festigungen von Vercor, General Chatelet, ist seiner Stelle enthoben worden, weil bei dem letzten deutschen Fliegerangriff der Fliegerabwehrdienst Mängel aufwies.

Wien, 26. April. Nach dem amtlichen Bericht eroberten die Verbündeten bei Kozjora wieder einen Stützpunkt der Russen und machten dabei über 1000 Russen zu Ge-fangenen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Das französische Zeitung hatte es wieder einmal übernommen, dem deutschen Kaiser fälschlich die Schuld am Kriege zuzuschreiben. Das „Echo de Paris“ berichtet unter der Überschrift: „Der Kaiser hat den Krieg gewollt“ von einem Gespräch, das Anfang Juli 1914 in unmittelbarem Anschluß an einen Vortrag des Generalobersten von Falks beim Kaiser, zwischen dem deutschen General-stabschef und einem Grafen Angel von Schwerin geführt worden sei. Die Unterredung soll den Beweis dafür liefern, daß der Kaiser entschlossen gewesen sei, einen An-griffskrieg zu führen. Das angebliche Gespräch hat nie-mals stattgefunden. Der gesamte Inhalt der französischen Behauptung ist frei erfunden. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß der Kaiser im Juli 1914 in Norwegen war, während Generaloberst von Falks sich von Ende Juni bis Ende Juli in Karlsruhe aufhielt. Also wieder eine Blase mit zu kurzen Beinen.

• Das preussische Ministerium für Landwirtschaft macht auf eine Erleichterung der Beschaffung von Schweinen für die Gemeinden aufmerksam. Um den Gemeinden die ihnen durch die Bundesratsverordnungen vom 25. Januar und 25. Februar d. J. auferlegte Anweisung von Fleisch-dauerwaren noch vor Eintritt der wärmeren Jahreszeit in dem erforderlichen Umfange zu ermöglichen, soll eine dem bringenden Bedarf entsprechende Menge von Schweinen auf die Landkreise umgelegt und von der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin für die Gemeinden auf gekauft werden. Die Übernahmepreise bestimmen sich nach dem Entgeltungsrichtpreis der Verordnung vom 25. Februar d. J. zuzüglich fester Zuschläge, die nach Ge-wichtsklassen abgestuft sind für die unteren Klassen höher bemessen sind als für die oberen. Die Schweinebesitzer stehen sich deshalb bei der freihändigen Abgabe der Schweine in dem Umlegungsverfahren günstiger, als wenn sie sich durch ihre etwaige Weigerung einer Entgeltung der Schweine zu den geringeren Entgeltungspreisen aus-setzen. Bei der Umlegung werden die einzelnen Kreise nach dem Verhältnis der vorhandenen Schweinebestände herangezogen. Es kommen nur Schweine im Lebend-gewicht von 120 bis 200 Pfund in Frage. Die Aus-nahmen von der Entgeltung für Suchtiere, eignen Be-darf usw. bleiben bestehen.

• Wie eine durch M.B. verbreitete Erklärung besagt, kann den Klagen über mangelnde oder teure Futter-mittel zumeist abgeholfen werden, wenn von den Vieh-haltern der richtige Weg eingeschlagen wird. Es hat keinen Zweck, die Bezugsvereinigung der deutschen Land-wirte in Berlin um Lieferung zu bestürmen, da diese nur an Kommunalverbände und die vom Reichslangler be-stimmten Stellen liefern darf. Die Viehhalter sollten sich daher nur direkt an ihre Kommunalverbände wenden und dafür sorgen, daß diese den für ihr ganzes Gebiet er-forderlichen Bedarf von der Bezugsvereinigung anfordern. Mangeln Futter kann in großen Mengen sofort geliefert werden. Der von der Regierung dafür festgesetzte Preis ist nur halb so hoch, wie der Preis der Auslandsware. Auch unvergällter Zucker ist reichlich vorhanden. Die Verteilung der nichtverderblichen Futtermittel wird in größtem Umfange beschleunigt.

Bulgarien.

• Die Aufrechter des vor einiger Zeit in Sofia aus-geführten Bombenattentats sind entlarvt. Die Sofioter Polizei verhaftete einen höheren Beamten des bulgarischen Obersten Rechnungshofes und seine Gattin, die schließlich eingestanden, an der Spitze einer weltverbreiteten anar-chistischen Organisation zu stehen und jenen Anschlag verübt zu haben. Der betreffende Angeklagte, bei dem Bul-anwiesende Beamte brachte unbemerkt die Selbstmordswur-zel Explosion und verschwand dann in der Menge. Der Attentat wurde bekanntlich während eines Banketts der vor-nahmen Gesellschaft Sofias verübt und dabei mehrere Personen, darunter der Sohn des früheren Kriegs-ministers und eine Tochter des gegenwärtigen Kriegs-ministers getötet und andere Personen verletzt. Der Beamte gestand, das Amt des Polizeipräsidenten erstre-ben zu haben, um seine anarchistische Bande ausgiebiger fördern und einen Hauptanschlag vorbereiten zu können, der in einem Bombenanschlag auf den König und die ganze Obrigkeit gipfeln sollte. Der Verbrecher ist, seiner Abstammung nach Mazedonier, ein ehemaliger Komitatist und hat es ausgezeichnet verstanden, seine verbrecherischen Pläne hinter der Maske eines harmlosen und freisinnigen Mannes zu verbergen. Die Gerichtsverhandlung findet demnächst statt.

China.

• Gegenwärtig stocken die chinesisch-japanischen Ver-handlungen gänzlich. Angeblich wollen die Japaner einige ihrer Forderungen aufgeben, wie aus England berichtet wird. Man weiß aber nicht, wie weit hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Aus Shanghai wird gemeldet, daß der japanische Gesandte in Peking dem chinesischen Minister des Äußern eine dringende Mitteilung überreichte, welche auf der vollständigen Annahme der letzten von-bietenden Vorschläge Japans besteht. Andernfalls würden die Unterhandlungen sofort abgebrochen.

Italien.

* **Einiger Zeitungen berichten, die Arbeitskammer von Turin habe beschlossen, im Fall der Verletzung Italiens an dem Krieg den Generalstreik zu erklären.** Der Zentralvorstand der italienischen Gewerkschaften beschloß, über die Frage des Generalstreiks im Kriegsfall eine Abstimmung unter allen Arbeitskammern und Fachgenossenschaften zu veranstalten. Der Zentralvorstand der sozialistischen Partei Italiens ist zu einer Sitzung nach Mailand einberufen, um über die gleiche Frage zu entscheiden.

* **Die Dege eines Teiles der Studentenschaft gegen die deutschen oder deutschfreundlichen Professoren wird durchsicht nicht einhellig gebilligt.** Die philosophische Fakultät der Universität in Rom beschloß nämlich einstimmig eine Tagesordnung, durch die der Rektor aufgefordert wird, eine Untersuchung gegen jene Studenten einzuleiten, die die Kollegien des als Deutschenfreund verhafteten und beschimpften Professors De Vollis durch fortwährende Tumulte störten, ferner die Suspension der Kollegen Vollis aufzuheben und dem Professor sein Lehrrecht zurückzugeben. Auch der berühmte Philosoph Benedetto Croce veröffentlichte eine ähnliche Mahnung und protestierte dagegen, daß man De Vollis und seine Gefinnungsgenossen als Spione und Verräter zu beschimpfen wage.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. April. Der Bundesrat hat für den 2. Mai 1915 eine Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mehl im ganzen Reich angeordnet.

Berlin, 28. April. Dem Regierungspräsidenten a. D. v. Brandenstein ist die nachgesuchte Entlassung aus seiner Stellung als Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber Ost erteilt und an seiner Stelle der Landrat v. Kries zum Chef der Zivilverwaltung für Russisch-Polen unter Belassung des Titels Präsident ernannt worden.

Dresden, 28. April. Die Regierung beabsichtigt, dem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Landtagsmandate wegen des Krieges um zwei Jahre verlängert. Die nächste Kriegstagung des Landtags soll im Herbst stattfinden.

Hann, 28. April. Das Korrespondenzbüro meldet, daß der gegenwärtig beurlaubte deutsche Gesandte v. Müller sich aus Gesundheitsrücksichten dauernd von der diplomatischen Laufbahn zurückzieht.

Bunte Zeitung.

Seltene Bedingungen zum Gemeindefestkartoffelverkauf in — Neustolln. Wenn eine Mitteilung des „Völkischen Volksblatts“ richtig ist, hat der Neustollner Magistrat beschlossen, dafür Sorge zu tragen, daß die Bevölkerung den Fleischgenuss bei den hohen Fleischpreisen einschränkt. Es sollen Kartoffeln in Neustolln bei den städtischen Kartoffelverkaufsstellen nur abgegeben werden, wenn — gleichzeitig drei Deringe abgenommen werden. Dadurch soll sich der Heringkonsum heben. Vor einiger Zeit las man viel von Sängern, die bei der Kartoffelknappheit die Verbindung an den Käufer stellten, daß gleichzeitig Möhren, Kohlrüben u. dergl. gekauft werden müßten. Derartige Handhabungen erzeugen Entrüstung und wurden sogar von den Behörden verfolgt. Vorausgesetzt, daß die Mitteilung stimmt, was allerdings schwer glaubhaft ist, würde man in Neustolln anderer Ansicht sein. Und was würde mit den Neustollnern geschehen, die weder Fleisch noch Deringe zu den Kartoffeln zu essen beabsichtigen oder sich beides nicht leisten können?

Aus dem Gerichtssaal.

* **Der Fall Hamm vor Gericht.** Mit dem 23. April begann vor dem Schwurgericht in Elberfeld der neue Prozess Hamm. Die Bauerfrau aus Hadersbach wurde im Jahre 1908 vom Schwurgericht des Landgerichts Elberfeld wegen Beihilfe zur Ermordung ihres Mannes zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt und hat rund sechs Jahre verbüßt. Dieser Prozess hat die Öffentlichkeit und auch die Parlamente stark beschäftigt, weil in der Beurteilung der Frau Hamm ein Fehlurteil erblickt wird. In der Nacht vom 15. zum 16. November 1907 wurde in Hadersbach der Bauer Wilhelm Hamm im Vorraum zu seinem Schlafzimmer aus einer schweren Stichwunde blutend aufgefunden, an der er bald darauf starb. Nach den Aussagen der Frau wurde ihr Mann von Einbrechern getötet. Dieser Ansicht war auch die örtliche Polizei, während der von Berlin herbeigekommene Kriminalkommissar v. Kreslow II. der inzwischen ohne Verhören seinen Abschied genommen hat, die Meinung vertritt, Frau Hamm habe Mörder gedungen, um ihren Mann zu töten. Er drang damit vor Gericht durch und die Frau wurde verurteilt. Inzwischen hat der Gelegenheitsarbeiter Oederborn, der damals bei Hamm arbeitete, vor seinem Tode gestanden, daß er zwei Leute namens Imkamp und Klehorn herein gelassen habe, weil man bei Hamm eine Summe von 17 000 Mark vermutete. Von Imkamp wurde festgestellt, daß er sich früher Hagenbach nannte und kurz vor der Mordnacht aus dem Zuchthaus in Celle entflohen war. Klehorn verhielt sich wiederum eine Freiheitsstrafe wegen Straßenträufels. Am 26. Februar 1914 ordnete die 1. Strafkammer des Elberfelder Landgerichts die Wiederentnahme des Verhafteten an. Gleichzeitig verfügte sie die sofortige Freilassung der Frau Hamm. Die Verteidigung der Angeklagten führt diesmal Rechtsanwalt Volksgang seine zusammen mit Rechtsanwalt Dr. Werthauer.

* **Verurteilter Kriegsdurcher.** Die Magdeburger Strafkammer verurteilte den Müllermeister Bethge aus Rogau zu 1000 Mark und seine Frau zu 500 Mark Geldstrafe. Sie hatten von armen Leuten für Rente 12 Mark genommen, während der Höchstpreis nur 7,75 Mark beträgt.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 28. April.

Sonnenaufgang 4^h 17^m Monduntergang 8^h 27^m
Sonnenundergang 7^h 17^m Mondaufgang 8^h 27^m
1758 Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika James Monroe geb. — 1772 Dänischer Minister Johann Friedrich Graf v. Struensee in Kopenhagen enthauptet. — 1799 Kaiser Alexander I. von Rußland. — 1804 Alterarchivar Heinrich Dieckhoff geb. — 1805 Alterarchivar Heinrich Ritz geb. — 1863 Dichter Ludwig Tieck gest. — 1858 Physiolog Johannes Müller gest. — 1890 Schriftsteller Heinrich v. Treitschke gest.

* **Die Photographie im Kriege.** Vor einiger Zeit hat der deutsche stellvertretende Große Generalstab einmal den Wunsch zu erkennen gegeben, daß man ihm besonders interessante Kriegsbilder, seien es nun photographische Originalaufnahmen oder Bilder aus der Auslandspresse für sein Archiv zur Verfügung stellen möge. Dies mag manchen überrascht haben, der in der Photographie wenig mehr sah, als einen angenehmen Zeitvertreib. Tatsächlich aber stellt sie auch für die Kriegswissenschaft eines der wichtigsten Hilfsmittel dar, eines, weil in der Kasse kein Zeichnen mit ihr weissen kann, zum anderen, weil die photographische Aufnahme (von Fällen abgesehen) ein Dokument darstellt, das zwingender ist, als fast jeder andere Beweis. Schon im Frieden findet die Photographie im Meer viele

feldige Verwendung. Man sieht sie herant, wenn es noch darum handelt, die Flugbahn und die Wirkungsweise von Geschossen zu studieren, man benutzt sie — in Form der Ballon- oder Luftballonphotographie — dazu, von oben herab Landstrecken aufzunehmen, von denen man a. B. Karten anfertigen will und auch bei der Verleibung der letzteren spielt sie eine große Rolle. Im Kriege aber erfährt die Bedeutung der Photographie eine Steigerung, die ganz außerordentlich ist, wie man auch schon daraus sehen kann, daß zum Beispiel Deutschland, das Land, in dem die besten photographischen Objektiv hergestellt werden, verboten hat, Objektive, Kameras oder ähnliches während des Krieges zu exportieren. Bei den Aufklärungsfahrten ist die Kamera ein unentbehrliches Ausrüstungsstück, denn die Platte sieht rascher und mehr als der beste Beobachter, zu dessen Meldungen sie deshalb stets Ergänzung und Kontrolle liefert. Die Rolle, die die Photographie, insbesondere als Röntgenaufnahme in der Fernerkundung spielt, ist ja ebenfalls bekannt genug. Nun hat man aber in diesem Kriege das fernere zum erstenmale die Kamera in größtem Maßstabe an den Vorkämpfen für die künftige Kriegsgeschichte herangezogen. Beauftragte Photographen und Kinematographen halten soweit als möglich alle bemerkenswerten Orte und Vorgänge im Bild, falls tunlich sogar im Wandelbilde fest. Alle diese Aufnahmen wandern ins Archiv, einzelne von ihnen werden auch von den Kinematographentheatern in ihren Wochenüberblicken gezeigt. Auch nach den neutralen Ländern schickt man sie, damit sie dort an der Bekämpfung der Schwindelmeldungen mitarbeiten, welche unsere Feinde dauernd über uns verbreiten.

* **Warnung zur Schonung der Kartoffelbestände.** Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach hat an sämtliche Eisenbahndirektionen der preussisch-besetzten Staatsbahnen einen Erlaß zwecks äußerster Sparsamkeit bei der Verwendung der Kartoffeln gerichtet. In dem Erlaß heißt es: Bei der Aufbewahrung der Kartoffeln ist die größte Vorsicht zu beobachten, damit sie nicht durch Fäulnis oder durch zu hartes Austreiben verderben. Nicht ganz tadellose Knollen sind zuerst zu verwenden, damit sie nicht weiter rot werden und auch andere Kartoffeln nicht anstecken. Äußerste Sparsamkeit ist beim Zubereiten der Kartoffeln in der Küche nötig. Es darf nicht mehr gekocht werden, als für die einzelne Mahlzeit unbedingt erforderlich ist. Kartoffeln sollen ausnahmslos nur in der Schale gekocht werden. Auch nicht ganz tadellose Knollen müssen, soweit dies nur irgend angängig, in der Küche zur menschlichen Nahrung verwendet werden. Es ist unbedingt darauf zu halten, daß die vorliegend behandelten Gesichtspunkte über die Aufbewahrung und die Zubereitung der Kartoffeln von allen Bahnwirten befolgt werden. Diesen ist sofort und unbedingt zu verbieten, rote Kartoffeln zu schälen. Die Bahnwirte sind zu kontrollieren. Gleiche Anordnungen gelten für die Speisewagenbetriebe. Darauf, daß die Tiere (namentlich die Schweine) den Menschen die Nahrung nicht wegnehmen sollen, habe ich bereits wiederholt hingewiesen. Äußerste Sparsamkeit muß beim Wässern der Kartoffeln beobachtet werden. Wenn es auch zu anderer Zeit am besten ist, mittelgroße Knollen (in Sämereigröße), und zwar ungeschlitten, zu pflanzen, so müssen unter den jetzigen Verhältnissen die Kartoffeln von dieser Größe ebenso wie die größeren Knollen zerhackt werden. Knollen, die erheblich kleiner sind als Sämereigröße, sind ungeschlitten unter den jetzigen Verhältnissen immer noch zum Wässern zu verwenden. Sie müssen aber jedenfalls größer als Hühnerkügelchen sein. Mit Rücksicht auf das gebotene äußerste Sparsamkeit mit den Kartoffelbeständen muß ganz allgemein geordnet werden, ob nicht Flächen, deren Bestellung mit Spätkartoffeln bisher in Aussicht genommen war, mit Gemüsen zu besetzen oder mit Mohrrüben (gelbe Rüben) u. dgl. zu besetzen sind. Zur Ausaat mit Mohrrüben ist jetzt die höchste Zeit. Jedenfalls müssen Seelinge der verschiedenen Mohrrüben, von Speise-Mohrrüben u. dgl. in ausreichender Zahl jederzeit zur Verfügung stehen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie später nicht gebraucht werden. Solche Heranzucht kann, wenn sie nicht bereits anderweitig genützt ist, verwaltungsmäßig wenigstens für einen Betriebsabwärtzteil erfolgen. Der wiederholt empfohlene und wegen der hohen dafür festgesetzten Preise besonders einträgliche Bau von Frühkartoffeln darf dagegen, soweit Saatgut vorhanden oder noch zu erlangen ist, unter keinen Umständen beschränkt werden, denn es kommt jetzt darauf an, die Kartoffelverräte so rasch wie nur irgend möglich zu ergänzen. Frühkartoffeln erfordern, worauf ich hier besonders aufmerksam mache, wegen ihrer kurzen Wachstumszeit einen recht nahrhaften Boden. Die Mahnungen und Ratshläge, die der Herr Minister in dem Erlaß dem Eisenbahnpersonal betreffs Schonung der Kartoffelbestände erteilt, gelten auch für alle übrigen Berufsstände und verdienen daher die sorgfältigste Beachtung der Allgemeinheit.

* **Roman.** Von morgen ab beginnen wir wieder mit der Veröffentlichung eines sehr spannenden Romans unter dem Titel: „Ein stiller Mensch.“

* **Musterung.** Die Musterung des unausgebildeten Landsturms der Jahrgänge 1879 einschl. der nach dem 3. Dez. 1869 geborenen ist angeordnet worden, (damit ist nicht gesagt, daß auch die Einberufung dieser Jahrgänge bevorsteht).

* **Die Bäcker als Sündenböcke.** Die Wiesbadener „Bäcker- und Konditorzeitung“ schreibt: Aus allen Städten kommen Nachrichten über Massenanlagen über Bäcker wegen Übertretung der Bestimmungen der verschiedenen Bundesratsverordnungen. In den meisten Fällen erfolgt auch die Verurteilung zu mehr oder minder empfindlichen Geldstrafen. Wohl in den wenigsten Fällen haben die betreffenden Bäcker bewußt oder gar böswillig die Bestimmungen übertreten, sondern wohl in 90 von 100 Fällen aus Unkenntnis oder unter dem Drucke widriger Umstände gehandelt. Die Schuld trägt in erster Linie die Verordnungsstelle, deren Bestimmungen das Bäckergewerbe in letzter Zeit erfahren hat. Der Obermeister F. Schmidt, Berlin hat sich kürzlich in einer Versammlung hierüber in treffender Weise folgendermaßen geäußert: „Die schwierige Lage, in die das Bäckergewerbe durch die vielen Verordnungen gekommen ist, gibt zu Bedenken Anlaß. Wenn das Tempo der neuen Verordnungen und die vielen Änderungen, die Tag um Tag erfolgen, weiterhin eingehalten wird, so wird es vor allem für die vielen allein stehenden Bäckerfrauen unmöglich, weiter sich durch die Verordnungen hindurchzufinden. Das Bäckergewerbe erklärt sich aber bereit, den Maßnahmen der Kommunen fundierte Gehorsamkeit zu leisten, soweit es irgend möglich ist. Das Bäckergewerbe will mit den Kommunen Hand in Hand arbeiten, bittet jedoch, daß auch sie ihre Maßnahmen einheitlich regeln, und daß weitere Verordnungen nur erlassen werden, soweit sie im Bereich der Ausführungsmöglichkeit liegen.“ Wie die Bäcker zu Anlagen kommen können, mußte kürzlich der Bäckermeister L. in Braunshweig erfahren. Er ist Verwalter für das städtische Krankenhaus, das gleichzeitig auch mit Vermundeten als Reserve Lazarett belegt ist. Als eines Sonntags schon den für die folgenden Tage bemessenen Teig fertig hatte (Sonntags darf nicht mehr gebacken werden), erkrankte der eine seiner vier Gehilfen, und ein anderer erhielt plötzlich Gefäßschlaganfall, so daß auch

dieser sofort die Arbeit verließ. Nun bemühte sich der Backmeister, Ersatzkräfte zu erlangen, dies ist ihm jedoch nicht gelungen. Es war nun in sein Ermessen gestellt, entweder den Teig verderben und versauern und das Lazarett damit ohne Brot zu lassen, oder die Gewerbeordnung zu überschreiten. Er hielt das letztere für die kleinere Verfehlung gegen das Vaterland, und ließ Ueberstunden machen. Der Amtsanwalt beantragte für ihn 40 Mk., für dessen zwei Gehilfen je 20 Mk. Geldstrafe. Das Gericht, das sich nur schwer zu einer Beurteilung der Beschuldigten unter den obwaltenden Umständen hat entschließen können, sah die Sache von der mildesten Seite an und erkannte auf je nur 3 Mk. Geldstrafe. — Ja — der Buchstabe des Gesetzes! Vielleicht lernt hier Deutschland auch noch einmal um!

Vereins-Nachrichten.

Sport-Verein „Vorussia.“

Heute Abend Versammlung im Vereinslokal.

Bekanntmachung.

Die Stadtverwaltung verkauft bis Mittwoch Mittag 12 Uhr spätestens noch Speisekartoffeln a Ztr. zu 5,75 Mk. Der Preis ist an der Stadtkasse zu zahlen und können dann die Kartoffeln an der Staatsbahn abgeholt werden. Nach der Verbringung in den Keller erhöht sich der Preis auf 6 bis 6,50 Mk.

Braunbach, 27. April 1915. Der Bürgermeister.

Mittwoch, den 28. d. M., vormittags wird die Wasserleitung gepült.

Braunbach, 27. April 1915. Der Magistrat.

Eigener Wetterdienst.

Ueber der Döfse ist ein Tief erschienen, welches die Windrichtung nach Norden drehen läßt. In der Hauptsache wird uns ein Hoch über Westeuropa beeinflussen.

Ausichten: Etwas kühler, frische Nordwinde, meist sonnig und trocken, nachts kalt.

Die Beleidigung

gegen Frau Rosine nehme ich hiermit als unwahr zurück. Mathilde Schmidt.

Telegramme.

Mitteilungen des amtlichen Wolff'schen Teleg.-Büros.

Tagesbericht vom 26. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fortschreitende Erfolge: 1000 Kanadier gefangen. Die Siegesbeute erhöht sich.

Bei Ypern dauerten die Kämpfe an.

Auf dem westlichen Kanaler ist Lizerne, das die Franzosen wieder genommen zu haben behaupten, in unserem Besitz.

Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet.

Die Zahl der eroberten Geschütze stieg auf 45, worunter sich nach wie vor 4 schwere englische Geschütze befinden.

Nordwestlich Zonnebete setzten wir unseren Angriff fort und machten mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen.

Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich somit auf 5000.

Ein sonderbares Völkergemisch — Senegalesen, Engländer, Zirkos, Indier, Franzosen, Kanadier, Zuanen, Algerier — fanden sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raume zusammen.

In der Champagne schlugen wir 2 französische Nachtangriffe ab.

Mehrere 100 Franzosen gefangen.

Auf den Maasböden machte unser Angriff gute Fortschritte. Mehrere Berggründen hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges wurden im Sturm genommen, mehrere hundert Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Im Aisnegebiet scheiterten feindliche Vorstöße.

Die Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes.

Ueber 700 Franzosen gefangen.

In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen betrug hier 11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer und 4 Maschinengewehre.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einige schwache russische Angriffe in Gegend nordwestlich von Siechanow wurden abgewiesen.

Somit ist die Lage im Osten unverändert.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Eigeln, für Schweinefutter sehr gut geeignet, hat die Stadt abzugeben. Preis per Str. 12,50 Mk. Meldungen sofort auf dem Bürgermeisteramt.
Braubach, 20. April 1915. Der Magistrat.

Die Heberolle über Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsversicherung für das Jahr 1914 liegt vom 19. d. M. ab im Rathhaus, Zimmer 3 aus. Dasselbst können Landwirte auch ihren Beitrag zur Haftpflichtversicherung erklären. Die Beiträge gelangen in den nächsten Tagen zur Erhebung.
Braubach, 16. April 1915. Der Magistrat.

Die Eigentümer von Hühnern und Tauben werden daran erinnert, daß sie ihre Tiere einzuhalten haben.

Wer seine Hühner in fremde Grundstücke oder seine Tauben fliegen läßt, macht sich strafbar. Die Einwohnerschaft wird ersucht, diese Bestimmungen genauer als bisher zu befolgen.

Braubach, 20. April 1915. Die Polizeiverwaltung.

Es wird vielfach Klage darüber geführt, daß frei umherlaufende Hunde die besetzten Felder in der Gemarkung beschädigen. Es wird deshalb gegen Jeden, der seinen Hund auf den Feldern anderer Leute herumlaufen läßt und zur Anzeige kommt, nach den Bestimmungen des J.- und Forstpolizei-Gesetzes verfahren.

Braubach, 23. April 1915. Die Polizeiverwaltung.

Es ist seitens des Kreises beabsichtigt, einen Waggon frische Zuckerrüben zu beschaffen. Der Preis ist 1 50 Mk. der Str. ab Waggon und gegen Barzahlung.

Bestellungen müssen sofort hier — Rathausamt — erfolgen.

Braubach, 23. April 1915. Das Bürgermeisteramt.

Die Abgabe von Fleischbierware gegen Barzahlung findet Nachmittags von 4—5 Uhr statt.
Braubach, 22. April 1915. Das Bürgermeisteramt.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in Herren- und Knaben-

Strohhüten

sowie hauptsächlich in Kinderhüten zu ganz auffallend billigen Preisen zeigt an

R. Neuhaus.

Von

Gemüse-Obst-Konserven

habe ich folgendes noch preiswert anzubieten:

Bruchspargel

Brechbohnen

Tomaten

kleine Karotten

Mirabellen

Birnen

Dunstpfäumen sauer — süß.

Chr. Wieghardt.

Drahtgeflecht

zum Einräumen der Gärten, sowie

Stacheldraht und Krampfen

hält stets in allen Sorten und billigen Preisen auf Lager.
Georg Philipp Cios.

Zum Kartoffelsetzen

empfehle einen vorzüglichen

Mischdünger

von hochprozentigem Superphosphat mit Kali.
Peru-Guano ausverkauft.

Chr. Wieghardt.

Zur Rasenbleiche

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen:

Glesskannen, Wäscheleinen, Klammern usw.
Julius Rüping.

Neu eingetroffen!

Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr. für Damen und Kinder in schönsten Mustern zu äußerst billigen Preisen.
Rud. Neuhaus.

Feldpost

H. Gonda-Käschen
von circa 1 Pfd. bei
Jean Engel.

Camembert-Käse

in Portionsstücken, zum Verkauf ins Feld geeignet, n. 14 eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Pa. Rübenkraut

empfiehlt
Jean Engel.

Große Auswahl in Wäsche, Beinkleider, Hemden, Unterröcke, Untertaillen

in verschiedenen Preislagen bei

Geschw. Schumacher.

Calcium-Carbid

per Pfd. 40 Pfg.
Chr. Wieghardt.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von H. C. König in Steinhagen
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Frühjahrs-Neuheiten

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Geschw. Schumacher.

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle und Wollstoffen einzelne Westen für Arbeiter in allen Größen.
Rud. Neuhaus.

Korsetts

für Damen und Kinder in allen Weiten.

Gute Ware — billige Preise.
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen in großer Auswahl blaueleiene

Ia. sächsische Zwiebeln

sind wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Unterzeuge

für Herren, Damen und Kinder in Stoffen und Teilkotgeweben in allen Größen und billigen Preisen

Rud. Neuhaus.

Wieder frisch eingetroffen

feinste saftige

Apfelsinen

u. Zitronen

Jean Engel.

Dörrobst

Pflaumen, Birnen, Aprikosen
empfiehlt
Jean Engel.

Neu eingetroffen:

Stiderei- und Batist-Häubchen für Mädchen, Cachemier- u. Pique-Mützen für Knaben, sowie Kittelkleidchen in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und Toilettenseife, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der

Markburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Mein großes Lager in Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten Tabake bringe in empfehlende Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen Preisen, das beste und billigste Nahrungsmittel für Kinder.
In reicher Auswahl von 10 Pfg. per Paket an.
Jean Engel.

Regen-Neuheiten zur Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze, Garnituren
neu eingetroffen zu äußerst billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

Wohnung

(3 Zimmer und Küche) zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.
Paterno

Blut-Äpfelstinen

praktische, gesunde Frucht
empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!

Große Auswahl in allen Artikeln der

Erstlings-Anstattungen

Rud. Neuhaus.

Prima Zwetschenfrucht

ausgezeichnete, billige Brot- und Puddingfrucht eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide Ware in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

„Waschflink“

ist wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Kinder-Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer Auswahl Marchen- und Wollstoffen zu äußerst billigen Preisen
Rud. Neuhaus.

Barchent, Federleinen

und prima Bettfedern in guter Ware bei billigen Preisen.

Geschw. Schumacher.

Hilfsausschuß.

Die Damen und Herren des geschäftsführenden Ausschusses werden hierdurch zu

einer Sitzung

auf morgen (Dienstag) Nachmittag 6 Uhr ins Rathaus eingeladen.

Der Vorsitzende.

Kornfrank

Kriegs-Mischung

bester Ersatz für Kornkaffee, zu haben bei

Jean Engel.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten Puhtücher hat billig abzugeben

Jean Engel.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Kartoffel-Sparschäler

in bester Ausführung empfiehlt billig

Julius Rüping.

Artikel zum Nachsenden

ins Feld

empfehlen wir:

Kopfschützer	Leibbinden, Trikot
Kopfschlauchmützen	" gestrickt
Ohrenwärmer	" Kamelhaar
Pulswärmer, Wolle	Zungenhützer, Trikot
" Pelz gef.	" Flanell
Kniwärmer	" Kamelhaar
Schals	Strümpfe
Handschuhe	Socken

sowie sämtliche Unterzeuge billigt bei

Geschw. Schumacher.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrapper, Wasch- und Abseifbürsten, Rehrbesen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen, Flaschen-, Spülbürsten, Kleider-, Wachs-, Schmutz- und Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfer usw.,

ferner:

Herb- und Messerpuhmiergel, Glaspapier, Flintsteinpapier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der Herdplatte, Geolin, imprägnierte Puhtücher, Spültücher usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping.

Solange Vorrat reicht sämtliche Sorten

Konserven

billigt bei

Jean Engel.